

Warum Diskussion der aktiven und der passiven Euthanasie auch in Deutschland unvermeidlich ist

Zu dem Beitrag von Dr. phil. Helga Kuhse in Heft 16/1990
Fortsetzung und Schlußwort der Autorin

Skandal

Nach der Serie „Medizin im Nationalsozialismus“ im Deutschen Ärzteblatt und nach der Ausstellung „Der Wert des Menschen“ während des Ärztetages im vergangenen Jahr ist die Veröffentlichung des Artikels von H. Kuhse ein Skandal. H. Kuhse versucht die Begriffe „lebensunwert“ und „Euthanasie“ ihres zeitgeschichtlichen Gehalts zu berauben, um erneut menschliches Leben als lebensunwert klassifizieren und unter der Devise „Euthanasie“ töten zu können. Ein Skandal auch deswegen, weil spätestens seit dem Internationalen Kongreß für Humangenetik 1986 in West-Berlin ihre tödlichen Thesen bekannt sein müßten, die sie dort unwidersprochen vortragen durfte. Die zeitgeschichtliche Forschung der letzten zehn Jahre (siehe Artikelserie, siehe Ausstellung) hat die Ergebnisse jener Strategie nationalsozialistischer Sozialpolitik zutage gefördert, die gleichfalls durch die Entwicklung von Kriterienkatalogen für „lebensunwert“ und durch massive Propaganda von „Euthanasie“ vorbereitet worden war, für H. Kuhse lediglich das Problem „einer nicht zu rechtfertigenden eugenischen oder rassistischen Philosophie“; ihre Philosophie soll jetzt die bessere Rechtfertigung liefern.

Die Zeitgeschichte belegt: Die Propaganda der Tötung auf Verlangen war immer verknüpft mit der Forderung nach Tötung sogenannten lebensunwerten Lebens; H. Kuhse's Artikel und Philosophie setzt diese Tradition fort.

Es sieht ganz so aus, als wollten H. Kuhse und ihr Kollege P. Singer die Rolle übernehmen, die der Jurist Binding und der Psychiater Hoche vor 70 Jahren gespielt haben: K. Bin-

ding, A. Hoche, Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Leipzig 1920.

Ein Skandal, daß das Deutsche Ärzteblatt hierzu Raum gibt!

Dr. Michael Bentfeld, Rütgerweg 3, 2000 Hamburg 50

Keine einleuchtende Antwort

Eine einleuchtende Antwort auf die Frage „Warum Fragen der aktiven und passiven Euthanasie auch in Deutschland unvermeidlich sind“, wie in der Überschrift des Artikels angekündigt, konnte ich auch bei sorgfältiger Lektüre nicht entdecken.

Die Anweisungen, den bestehenden ethischen Konsens zu unterlaufen, dargestellt am Topos und Mythos der vorgeblich noch unverfälscht und authentisch handelnden Stammesangehörigen der ostafrikanischen Nuer, halte ich für zynisch und illegitim. Bei der volkskundlichen und anthropologischen Beschreibung von Sitten und Gebräuchen alter oder noch naturnaher Stämme kommt gewöhnlich kein Ethnologe auf die absurde Idee zu überlegen, wie diese Vorstellungen in unsere ethische und moralische Tradition zu transponieren und zu integrieren seien. Welcher missionarische Eifer treibt die Bioethiker aus dem Hause Singer, mit allen zu Gebote stehenden Mittel für die Freigabe menschlichen Lebens zu kämpfen?

Es finden sich alle Anmaßungen der bioethischen Philosophen in der Argumentationskette wieder: ethisch vertretbar sei eine Entscheidung gegen das Leben „von der Innenperspektive des Patienten her: ob ein Leben für den Patienten selbst von

Wert ist oder nicht“. Angeführt werden hierbei Fallbeispiele, in denen sich ein leidender Mensch bewußt gegen das Weiterleben entschieden habe.

Daraus entwickelt die Autorin das gedankliche Modell zur Rechtfertigung der Euthanasie; die besondere Infamie liegt darin begründet, daß gleichsam unter der Hand menschliches Leben zur Disposition freigegeben wird, wenn die eine Bedingung erfüllt sei: es sei „von der Innenperspektive des Patienten her“ nicht von Wert. Im Fall von Neugeborenen, Behinderten, Verwirrten, psychisch Kranken entscheidet über die Innenperspektive ein Außenstehender, wobei es sich um keine schicksalhafte Einzelfrage, sondern um die Schicksalfrage über Leben und Tod handelt. Dies ist kein philosophisches Paradoxon mehr, dies ist ein Skandal. Die griechische Philosophie führt hier den Begriff der Hybris ein: das Überschreiten der vom sittlichen Gesetz gesteckten Grenzen, das notwendigerweise in der Katastrophe endet.

Ein einziger Satz offenbart darüber hinaus in aller Anschaulichkeit die Inkompetenz von Frau Dr. phil. Kuhse bezüglich des Gegenstandsreiches, den sie behandeln möchte. In ihrem grandiosen Szenario, dem Genre der Science Fiction entlehnt, hört „ein intelligenter, aber mit unseren Gepflogenheiten nicht vertrauter Fremder“, der „ein modernes Krankenhaus besucht“, wie eine Patientin, die vom Respirator abhängig, vermutlich intubiert und beatmet, „ihren Arzt um aktive Euthanasie bittet“. Wieviel mag der Arzt da wirklich gehört haben?

Mit Verlaub, wenn die Thematik nicht zu bedrückend wäre, könnte ich mich mit der Feststellung begnügen, daß Stil und Inhalt des fiktiven Dialogs, der den Ansprüchen auf philosophische und literarische Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit nicht gerecht wird, eher dem Repertoire eines Autors für Trivialliteratur als der Feder einer Frau Dr. phil. entsprungen zu sein scheinen.

Dr. phil. Kirsti Brachtel, Ärztin und Mutter eines ehemals vom Beatmungsgerät abhängigen Kindes, Waldstraße 2, 5413 Bendorf 3